



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung**

**Kerschensteiner, Georg**

**München [u.a.], 1955**

1. Verschiedene Bedeutungen des Wortes "Erzieher".

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82872)

## I.

### DIE ALLGEMEINE LEBENSFORM DES ERZIEHERS

1. Verschiedene Bedeutungen des Wortes „Erzieher“. Der Sinn des Wortes „Erzieher“ ist ein mehrfacher. Welchen Inhalt oder welche Meinung wir mit diesem Zeichen verbinden, das zu untersuchen ist unsere erste Aufgabe. Unter den so ermittelten Bedeutungen wird sich jene finden, die der Gegenstand dieser Abhandlung ist. Wir gehen zu diesem Zwecke dem Gebrauche des Wortes „Erzieher“ nach.

Seit dem Erscheinen des Langbehnschen Buches: „Rembrandt als Erzieher“, das die köstliche Satire „Höllenbreughel als Erzieher“ wachgerufen hat, sind über sehr viele von den großen Trägern deutscher Kultur mehr oder weniger tiefe Betrachtungen angestellt worden, die sie unter dem Gesichtspunkt „als Erzieher“ zu erfassen versuchten. Es wird genügen, wenn wir an die mannigfachen Darstellungen von „Fichte als Erzieher“, „Goethe als Erzieher“, aber auch „Stein“ oder „Bismarck als Erzieher“ erinnern. In unserer pädagogisch gerichteten Zeit sind es besonders die Jubiläumsgedenktage, die gerne zu solchen Betrachtungen benützt werden.

Die Meinung des damit Bezeichneten ist kaum mißzuverstehen. Große Persönlichkeiten sind immer Träger zeitloser Werte. Alle zeitlosen oder, wie die Philosophie sie auch nennt, unbedingt geltenden Werte drängen nach Ausbreitung. Indem wir uns in das höhere Sein dieser Persönlichkeiten vertiefen, von ihren Werten uns ergreifen lassen, eröffnet sich für uns ein Weg in das Reich der Werte. Es besteht die Möglichkeit, auf diese Weise selbst von dem höheren Sein der Großen oder doch von einer Seite desselben ergriffen zu werden und den auf diese Weise erlebten Wert, je nach der Beschaffenheit unserer eigenartigen Natur, so gut wie möglich in uns wieder zu verlebendigen. In ihrem Sein und Wirken werden so die großen Persönlichkeiten uns als Vorbilder gegenübergestellt, die unter gewissen Voraussetzungen zur Nachfolge veranlassen können oder doch sollen.

Fassen wir diesen Sinn des Vorbildes weit genug, so ist jeder Mensch ein Erzieher eines andern zum Guten oder Bösen. Kein Menschenleben verrinnt gänzlich ohne Wirkung auf die menschliche Um- und Nachwelt. Unser Sein und Wirken ist ebenso ein Ergebnis des menschlichen Verkehrs der Vergangenheit und Gegenwart, wie es eine Ursache des Seins und Wirkens unserer nachwachsenden Geschlechter ist. In dem lebendigen Strom des menschlichen Werdens und Vergehens pflanzt sich das gewesene Sein der „Namenlosen“ ebenso fort wie das der „Unsterblichen“, nur mit dem Unterschied, daß bei den ersten die Wirkung sich lediglich unmittelbar, gleichsam durch Berührung von Mensch zu Mensch vollzieht und immer unmerklicher wird, während bei den letzteren sich zur unmittelbaren Wirkung auch die

Fernwirkung ihrer Werke gesellt, in denen sie ihre Seele verkörpert haben, und daß diese mittelbare Wirkung ihres gewesenen Seins nach dem Tode der Schöpfer oft noch stärker sich geltend macht als die unmittelbare zu ihren Lebzeiten.

In dieser Bedeutung erfassen wir also den allgemeinsten Begriff des Erziehers. Es ist der Mensch, sofern er das seelische Leben der Mitmenschen gewollt oder ungewollt im Sinne eines Aufstiegs zu einem höheren Sein beeinflusst. Was die landläufigen Erziehungstheorien als die „verborgenen Miterzieher“ bezeichnen, fällt unter diesen allgemeinsten Begriff.

Eine ganz andere Meinung verbindet sich mit dem Worte, wenn wir etwa von „Herbart als Erzieher“ im Gegensatz zu „Herbart als Philosophen“ oder von „Schleiermacher als Erzieher“ im Gegensatz zu „Schleiermacher als Theologen“ sprechen. Auch hier ist die Bedeutung nicht zu verfehlen. Gemeint sind beide als Forscher und Lehrer der Theorie der Erziehung. Hier kommt es nicht darauf an, wie weit oder wie tief sie durch ihr Sein tatsächlich die Um- oder Nachwelt im Sinne der Ausbreitung von Werten beeinflussen oder beeinflusst haben, ja im Grund nicht einmal darauf, wie weit sie durch ihre Lehre sie beeinflussen können, sondern wie weit sie durch diese ihre Lehre den Gegenstand „Erziehung“ in seinem Wesen erfaßt haben. Der begriffliche Inhalt erwächst hier aus einer anderen Kategorie unseres Erkenntnisstrebens. Sind wir in den vorerwähnten Fällen praktisch eingestellt gewesen, so hat hier eine theoretische Einstellung Platz gegriffen.

Wie wenig beide Bedeutungen des Wortes „Erzieher“ in ihrem Wesen miteinander zu tun haben, erhellt

schon daraus, daß ein Lehrer der Pädagogik recht weit von einem pädagogischen Lehrer entfernt sein kann. Es ist eines der naiven Mißverständnisse, diejenigen zu den großen Pädagogen zu rechnen, welche gelehrte Bücher über Pädagogik geschrieben haben. Was man in der Mathematik oder in der Philosophie mit Recht schließt, daß der Autor eines bedeutenden philosophischen oder mathematischen Werkes auch ein bedeutender Philosoph oder Mathematiker gewesen sein muß, ist bei der Pädagogik ein falscher Schluß. Denn der Erzieher im eigentlichen Sinne ist immer ein praktisch eingestellter Mensch. Ob aber ein Theoretiker, wenn er noch so scharf in das Wesen seines Gegenstandes eindringt, auch als praktischer Mensch wertvoll ist, das ist keineswegs eine unbestreitbare Tatsache. Ich werde kaum einen Widerspruch befürchten müssen, wenn ich behaupte, daß unter denen, die namenlos durch die Welt gegangen sind, tausendmal mehr pädagogisch Begabte und Begnadete zu finden sind als unter den Sternen erster, zweiter und dritter Größe, die in der Geschichte der Pädagogik aufgezählt werden. Wäre die pädagogische Begabung an Gelehrsamkeit oder auch nur an pädagogische Wissenschaft unauflöslich gebunden, das Menschtum hätte längst seinen Bankrott erklären müssen. Die philosophische Weltverneinung Schopenhauers hat ihn nicht gehindert, praktische Weltbejahung zu treiben, und so wenig ein Lehrer der Psychologie ein wahrhaft Seelenkundiger zu sein braucht, so wenig muß ein Lehrer der Pädagogik, ein „Pädagogiker“, mit einem pädagogischen Lehrer, einem „Pädagogen“, zusammenfallen. Wenn man über diesen Unterschied klar werden will, dann braucht man nur Rousseaus „Emile“

in Parallele mit seinem Leben zu setzen. Die ständige Verwechslung des theoretischen und des praktischen Erziehers oder, richtiger gesagt, die ungenügende Scheidung zwischen theoretischer und praktischer Begabung auf dem Gebiete der Erziehung spielt auch in der Lehrerbildungsfrage eine Hauptrolle. Wir werden daher noch des öfteren auf diesen Punkt zurückkommen müssen.

Mit dieser Unterscheidung sind wir aber bereits zum dritten Sinn gelangt, der mit dem Wort „Erzieher“ verbunden wird. Wir erfassen ihn, wenn wir von Pestalozzi als Volkserzieher sprechen. Wir meinen dann weniger den Menschen als Träger von Werten, in welcher Eigenschaft ja jeder ein wenn auch unbewußter Erzieher im guten oder schlimmen Sinne ist, noch weniger den Menschen als theoretischen Forscher über das pädagogische Tun, sondern vor allem den pädagogischen Tatmenschen, der aus seiner eigenartigen Veranlagung heraus gar nicht anders kann, als sein Leben im pädagogischen Handeln aufgehen zu lassen.

Hier treffen wir auf das eigentliche Wesen des Erziehers als eines Menschen, der nicht bloß unwillkürlich als Träger von Werten oder aus irgendwelchen eigennützigen Absichten oder als Schöpfer von irgendwelchen Kulturgütern das Sein der Mit- oder Nachmenschen beeinflußt, sondern aus einer eigenartigen, praktisch gerichteten Neigung heraus, die durch rein pädagogische Motive in Aktivität gehalten wird.

Vielleicht könnte man denken, aus der sorgfältigen Analyse der einzigartigen Erzieherpersönlichkeit Pestalozzis, aus seinem Leben und Wirken, das reine Bild von der „Seele des Erziehers“ zu gewinnen. Aber die

Schwierigkeiten, von einer einzelnen, wenn auch noch so vollendeten Erzieherpersönlichkeit aus das allgemeine Wesen des Erziehers zu erfassen, sind nicht leicht zu überwinden, und die Gefahren, Individuelles zu verallgemeinern, sind sehr groß. Denn alle menschliche Vollendung ist immer nur die e n d l i c h e Vollendung der unendlichen Idee, und es besteht die Verlockung zu glauben, in der endlichen Vollendung die volle Verwirklichung der Idee gefunden zu haben.

Selbst Pestalozzi hatte große Mängel als praktischer Erzieher und erst recht als Lehrer in der Klasse. Freilich hat sie keiner seiner Mitarbeiter und kein Beobachter tiefer und demütiger empfunden als er selbst. Sein letztes, treibendes pädagogisches Motiv war nicht so sehr die Emporhebung einzelner Individualitäten zum geistigen Sein als vielmehr die Rettung der Gesellschaft vor dem sittlichen Verfall und in der Gesellschaft die Hebung des Standes der Besitzlosen, der Armen, Verlassenen zum reinen Menschentum. Was in ihm lebte, war ein ethischer Universalismus. Vielleicht wird man unter den praktisch gerichteten wahrhaften Erziehern unterscheiden müssen zwischen solchen, die wesentlich auf die Gestaltung, Hebung, Rettung einzelner Individuen eingestellt sind, die altruistischen, und solchen, die mehr das große Ganze, den Stand, die Gesellschaft, die Staatsgemeinschaft, die Menschheit im Auge haben, die sozialen Erzieher. Eine solche Unterscheidung von sozial und altruistisch erscheint im allgemeinen zweckmäßig. Der lediglich sozial Eingestellte fühlt sich immer zugleich auch als Socius, als Glied der Gemeinschaft, für die er wirkt. Der altruistisch Eingestellte dagegen hat nur den „alter“, d. h. den

Anderen im Auge, für den zu wirken nicht notwendig auch Vorteile für sich mitbringt, wie bei dem sozial Eingestellten. Hier, wo es sich im wesentlichen nur um die ethisch soziale Einstellung handelt, d. h. um Verwirklichung des Sittlichkeitswertes, wird diese Scheidung belanglos. Wir werden daher immer nur von der sozialen Einstellung reden. Zu den ersteren würden vor allem die echten Mütter, zu den letzteren gewisse Organisatoren des Bildungswesens einer Gemeinschaft gehören. Das ist natürlich eine theoretische Scheidung. Sie hebt nur die Grundeinstellung hervor, bleibt sich aber bewußt, daß in jede der beiden Gruppen auch die Blickrichtung der anderen Gruppe mit hereinspielt. Wer die Berechtigung dieser Unterscheidung klar erkennen will, braucht nur die ersten drei Biographien im ersten Bande der „Pädagogik der Gegenwart“ in Selbstdarstellungen (Felix Meiner, Leipzig 1926) nachzulesen, die zweifellos drei recht verschiedene Typen wiedergeben.

2. Das Wesen des pädagogischen Tuns. Immerhin aber wird unser Blick auf die „Pestalozzinaturen“ gerichtet sein müssen, d. h. auf die Menschen des absichtlichen, praktischen pädagogischen Tuns, wenn wir das Wesen der Erziehnatur ergründen wollen. Indem wir aber dieser Absicht nachgehen, zeigen sich sofort bemerkenswerte Unterschiede. Denn jedes bewußte absichtliche Handeln entspringt einem Willensakt; jeder Willensakt aber ist das Ergebnis oder, um das Abhängigkeitsverhältnis schärfer auszudrücken, eine Funktion von Neigungen und Motiven.

Die Motive des pädagogischen Handelns sind Vorstel-